

Erscheint wöchentlich einmal.

Preis für Preßburg:
Jahresabgabe 5 fl.; halbjährig 2 fl.
50 kr.; vierteljährig 1 fl. 25 kr.; Zu-
stellung in's Haus per Quartal 25 kr.;
einzelne Nummern 10 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Jahresabgabe 6 fl.; halbjährig 3 fl.;
vierteljährig 1 fl. 50 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Expedition:
G. Angermayer's Buchdruckerei,
Kontorgasse Nr. 107.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Expedition des
Blattes angenommen.

Die 3-mal gespaltene Zeile kostet
bei einmaliger Einschaltung 7 kr.
mehrmalig entsprechender Rabatt;
j. jedw. malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt an die
Redaction; unvergeltete Recla-
mationen wegen nicht erhaltener
Nummern sind portofrei.

Redaction: Bierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliche Wochenchrift für Politik und Volkswirtschaft, für Literatur und Kunst.

Nr. 50

Samstag 15. Dezember 1877.

VI. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Ungarn. Die ungarische Delegation wurde am 7. d. in einer feierlichen Audienz von Sr. Majestät empfangen, und auf deren Ansprache erwiderte Sr. Majestät:

„Die Versicherungen der treuen Ergebenheit, welche Sie an Mich gerichtet, nehme Ich mit Befriedigung entgegen. Angesichts der politischen Lage Europas wäre es Mein Wunsch gewesen, Sie schon früher zur Aufnahme der verfassungsmäßigen Thätigkeit versammelt zu sehen. Wenn Sie auch heute noch nicht in der Lage sind, die Aufgaben der gegenwärtigen Session endgiltig zu lösen, so kann Ich es doch vertrauensvoll Ihrem bewährten Eifer überlassen, Dasjenige vorzutreiben, was die Verhältnisse gestatten und was zu thun Ihnen jetzt schon möglich ist. Zu Meinem aufrichtigen Bedauern ist es nicht gelungen, den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei zu verhindern; um so nachdrücklicher waren die Bemühungen Meiner Regierung darauf gerichtet, den Krieg zu localisiren, insbesondere der Monarchie die Segnungen des Friedens zu erhalten. Trotz der weitgreifenden Verwicklungen im Oriente sind unsere freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten aufrechterhalten und zugleich die berechtigten Interessen Oesterreich-Ungarns nach allen Richtungen hin gewahrt worden. Dies wird auch künftighin unter allen Umständen die erste Aufgabe Meiner Regierung bleiben. Bis jetzt ist dies möglich gewesen, ohne außerordentliche Anforderungen an Ihre Opferwilligkeit zu stellen. Ich hege die Hoffnung, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Jedenfalls habe Ich die feste Ueberzeugung, daß, wenn es gelten sollte, für unsere Interessen einzustehen, Ich auf die patriotische Hingebung Meiner Völker mit aller Zuversicht rechnen kann. Im Vertrauen darauf, daß Sie Meine Regierung in ihren schwierigen Aufgaben mit Einsicht und Patriotismus unterstützen werden, wünsche Ich Ihren Arbeiten den besten Erfolg und heiße Sie auf's herzlichste willkommen.“

Der kroatische Landtag nimmt am 20. d. seine Sitzungen wieder auf.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes fand in dieser Woche die Berathung des Commissions-Berichtes über die bisher von der Regierung bekanntgegebenen Rechnungen bezüglich des „Kraach“-Anlehens von 80 Millionen aus dem Jahre 1873 statt. Von den damals als Darlehen an die Voranschlässe hinausgegebenen 18 Millionen Gulden stehen gegenwärtig noch nicht weniger als 13½ Millionen aus. Der Commissionsbericht, welcher die bisherige Rechnungslegung vorbehaltlich einer meritorischen Prüfung gut hieß, wurde zwar von der Mehrheit angenommen, jedoch nicht ohne große Opposition.

So führte namentlich der Abg. Kronawetter aus, daß dieses Nothstands-Anlehen die Gesamtheit der Steuerträger zum Vortheile Einzelner belastet habe und vielleicht die Schuld dafür treffe, daß man jetzt die Finanzölle einführen müsse. Eine auffallende Erscheinung sei es ferner, daß, während die Provinz schon ihre Schulden an den Staat zurückgezahlt hat, in Wien die Rückzahlung so langsam vorwärtsschreite. Herrn Kronawetter's Ausführungen

spitzten sich dahin zu, daß die Regierung an den Vortheilen dieses Anlehens nur solche Unternehmungen habe partizipiren lassen, deren Träger dem Ministerium und dessen Partei besonders nahestehen. (!)

Großes Aufsehen erregte der für bindend erklärte Beschluß des Clubs der Linken — der bedeutendsten Fraction des Abgeordnetenhauses und der Stütze des Ministeriums Auerberg —, der Beibehaltung der gegenwärtigen Kriegsstärke von 800.000 Mann über das Jahr 1878 hinaus nicht zuzustimmen.

Deutschland. Fürst Bismarck hat die Mittheilung nach Berlin gelangen lassen, daß seine Gesundheit ihm noch nicht erlaube, sein im letzten Frühjahr eingereichtes Entlassungsgesuch zurückzunehmen. Auch wurde die Rückkehr nach Berlin neuerdings verschoben — zum größten Leidwesen der Nationalliberalen, die sich in ihrer Hoffnung, nach Rückkehr ihres „beurlaubten“ Gebieters die gegenwärtige Ministerkrise acut werden und dann einige ihrer Coryphäen (namentlich Herrn v. Bennigsen) auf den Ministeresseln zu sehen, jetzt abermals getäuscht finden.

Im preußischen Landtag erlitt Minister Camphausen eine tüchtige Schlappe. Der Gesetzentwurf bezüglich einer Anleihe von 126 Millionen Mark für Staatsbauten wurde von ihm zurückgezogen, da die Budget-Commission nur einzelne der geforderten Posten und auch nur jene Beträge bewilligen wollte, die im Jahre 1878 effectiv zur Ausgabe gelangen können.

Der Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung wegen Verlängerung des gegenwärtigen Handels- und Zollvertrages bis Ende Juni 1878 ist, wie von Berlin am 12. d. offiziös gemeldet wird, von der deutschen Regierung angenommen worden.

Hand in Hand mit der bedeutenden Zunahme der socialen Noth in Gesamt-Deutschland gehen die Fortschritte der Socialdemokraten. Bei den in den letzten Wochen vorgenommenen Wahlen in die Gemeindevertretung (!) ersochten dieselben an zahlreichen Orten, namentlich in Sachsen und Württemberg, ganz erhebliche Wahlsiege.

Frankreich. Der Franzose ist bezüglich seiner Entschlüsse unberechenbar. Dieser „nationalen Eigenschaft“ konnte sich, wie es neuestens den Anschein hat, auch Mac Mahon nicht entziehen, wie aus folgender Zusammenstellung der seit 8 Tagen aus Paris eingetroffenen Nachrichten hervorgehen dürfte.

Am 8. d. wurde folgende officiöse Note veröffentlicht: „Der Präsident der Republik hatte Dufaure beauftragt, ein neues Cabinet zu bilden; die von diesem ehrenwerthen Senator aufgestellten Bedingungen waren vom Marschall angenommen worden, der seinerseits als die einzige Bedingung die Belassung der Minister des Krieges, der Marine und des Aeußern forderte; es schien, daß sich keine Schwierigkeit hinsichtlich dieses Punktes ergeben würde; denn unter allen früheren Ministerien war zugestanden worden, daß diese Ministerial-Departements im Interesse des Landes und der Armee außerhalb der Parteien bleiben sollen. Im letzten Augenblicke wurden diese drei Portefeuilles nun von dem projektirten Mini-

sterium reclamirt. Der Marschall vermochte aber nicht einer Modifikation beizustimmen, die ihm der guten Organisation unserer militärischen Kräfte und dem Geiste der Continuität in unseren diplomatischen Beziehungen zuwiderlaufend schien; die Pourparlers wurden abgebrochen, Dufaure seiner Mission enthoben, Batie in's Elysee berufen und mit der Neubildung des Cabinetes beauftragt.“

Batie nahm diesen Auftrag an. Ueber seine innere Politik äußerte er sich gegenüber seinen Collegen im Senate, dessen conservativer Majorität er angehört, dahin, daß das neue Cabinet nicht speciel mit der Absicht einer Kammerauflösung gebildet werden solle, daß es aber bereit sein würde, die Auflösung zu verlangen, falls sie unvermeidlich würde.

Sei es nun, daß die kleine, aber den Ausschlag gebende sog. constitutionelle Partei der Senatsmajorität für die nochmalige Auflösung der Deputirtenkammer unter keinen Umständen, wie verlautet, stimmen wollte, oder daß sich, wie von anderer Seite gemeldet wird, angesichts der angekündigten Steuererweigerung kein neuer Finanzminister fand: genug, das mit großem Gelat angekündigte „Kampf“-Ministerium Batie kam nicht zu Stande und — Dufaure wurde am 13. d. abermals zu Mac Mahon berufen und soll es ihm auch bereits gelungen sein, dem erneuerten bedingungslosen Auftrag des Marschallpräsidenten, ein Cabinet aus dem linken Centrum zu bilden, zu entsprechen. (Siehe „Letzte Post“.)

England. Die amtliche „Gazette“ vom 12. Dezember veröffentlicht die am 26. v. M. in Budapest zwischen Oesterreich-Ungarn und England getroffene Vereinbarung, durch welche der Handelsvertrag vom 5. Dezember 1876 auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Eine Kündigung desselben ist jederzeit zulässig; doch bleibt der Vertrag noch ein Jahr vom Tage der Kündigung an in Kraft.

Die Einberufung des Parlamentes wurde vorläufig bis 1. Januar 1878 verschoben.

Das türkische Parlament wurde am 13. Dezember vom Sultan im Palais zu Dolma-Bagdsche in Anwesenheit der hohen Staatsfunctionäre und des gesammten bei der Pforte accreditirten diplomatischen Corps eröffnet. Die vom ersten Secretär des Sultans verlesene Thronrede erinnert zunächst an die Kriegserklärung Rußlands und die Insurrection eines Theiles der türkischen Unterthanen, ungeachtet der Allen zugestandenen Gleichheit und der die Wahrung ihrer Nationalität und Sprache gestattenden Immunitäten, und fährt sodann wörtlich fort:

„Die ohne berechtigten Grund erlassene Kriegserklärung der Fürstenthümer Molda-Walachei hat die Schwierigkeiten des Krieges noch vergrößert. Doch hat sich das Land kraftvoll vertheidigt; alle Ottomanen haben Beweise großen Patriotismus gegeben und der Heldenthum unserer Soldaten hat die allgemeine Bewunderung erregt. Ich appellire neuerdings an die Vaterlandsliebe und die Mitwirkung meiner Völker zur Vertheidigung unserer Rechte. Die Bildung der Bürgergarde wird bald vollzogen sein. Unsere nichtmahomedanischen Unterthanen

haben den Wunsch kundgegeben, an der Vertheidigung des Landes theilzunehmen. Nachdem die Constitution allen unseren Unterthanen gleiche Rechte gegeben und gleiche Pflichten auferlegt hat, so war es natürlich, daß die Nichtmahomedaner zum Militärdienste herangezogen würden, welcher die größte der Pflichten und Basis der Gleichheit ist. Die Regierung hat demnach beschlossen, die nichtmuselmanische Bevölkerung in die Armee einzureihen. Das alleinige Heil des Reiches besteht in der Durchführung der Verfassung. Wir wollen, daß die Unterthanen aller Classen volle Gleichheit genießen und unser Land von den Fortschritten der modernen Civilisation Nutzen ziehe."

Die Thronrede erwähnt sodann die dem Parlament vorzulegenden Finanz- und Verwaltungs-Gesetze und schließt mit der Versicherung, daß „die Beziehungen mit den freundlichen Mächten die herzlichsten sind.“

In Rumänien verließ die Adressdebatte behufs Erwiderung der Thronrede wider Erwarten ohne allzugroße Opposition, und fast einstimmig wurden in beiden Kammern die sehr energisch gehaltenen Adressentwürfe, welche die bisherige Kriegspolitik des Fürsten Carol vollständig billigen, angenommen. Im Senate erklärte bei der Beratung dieses Adressentwurfes, worin u. A. gesagt wird, Rumänien dürfe die Waffen nicht vor Anerkennung seiner Unabhängigkeit und Rechte niederlegen, Minister Cogolnitscheanu, daß kein geschriebener Vertrag mit Rußland bestehe, daß aber die rumänische Regierung auf die Hoherzigkeit des Kaisers von Rußland rechne und später auf die Weisheit Europas zählen werde.

Serbien. Am 14. Dezember hat Fürst Milan eine Proclamation erlassen, welche dem Lande mittheilt, daß er der serbischen Armee den Befehl erteilt habe, die türkische Grenze zu überschreiten. Einige Tage zuvor hatten sich bereits größere Truppenabtheilungen von Alexinae aus gegen die Grenzhöhe des Thales von Risch in Bewegung gesetzt.

Frankreich.

Vor Kurzem machte ein Artikel der Bismarck'schen „Nationalzeitung“ allgemeines Aufsehen und die Kunde durch alle Blätter. Es war darin die Rede von angeblichen Velleitäten in Oesterreich-Ungarn, mit Mac Mahon gemeinschaftliche Sache gegen Preußen zu machen, und über dasselbe kriegerisch herzufallen. Bei uns weiß Niemand etwas von dergleichen Neigungen: das durchbohrende Gefühl unserer gebundenen Marschrouten verleih uns in Betreff einer jeden Initiative ein Unschuldsbewußtsein, wie das eines neugeborenen Kindes. Jener augenscheinlich inspirirte Leitartikel der „Nationalzeitung“ wurde daher allgemein als eine Albernheit bezeichnet. Man hat damit sehr Unrecht gethan. Wo die Bismarck'schen Reptilien eine Absurdität von sich zu geben scheinen, darf man immer überzeugt sein, daß es sich um eine besonders perfide Niederträchtigkeit handelt. So auch hier.

Wenn man die heutige Geschichte verstehen will, so genügt es nicht, die Schleichwege der Diplomatie oder gar das hohle Parteitreiben der Parlamente zu durchforschen: eine neue Macht ist entstanden, und nur dann, wenn man diese sorgsam beobachtet, ist man befähigt, die Tagesereignisse verständlich zu beurtheilen. Diese neue Macht ist die Socialdemokratie, und man muß ihre Organe in den verschiedenen Ländern Europa's kennen, um sagen zu können, was in Wirklichkeit vorgeht.

Es handelt sich um Folgendes:

Wir haben bereits wiederholt die Behauptung ausgesprochen, daß die Gambetta'sche Radikalle, die rothe Bourgeoisie, gar gerne die Revolution gegen Mac Mahon auszuspielen möchte. Es fehlten ihr jedoch die Leute, welche zur Flinte greifen, Barrikaden bauen und sie vertheidigen. Die Arbeiter haben keine Lust, sich für Zwecke, die ihnen fern liegen, sich für ihre Feinde zusammenlärtischen zu lassen.

Welche Verführungsmittel die rothe Bour-

geoisie auch anwenden mag, um die Arbeiter zu erhitzen und in's Feuer zu treiben, alle die hohlen Redensarten von „Freiheit und Fortschritt“, von „Kampf gegen die Reaction, gegen den Clerikalismus“, — sie ziehen nicht mehr, wie neulich ein Wiener Fabrikantenblatt trauernd sagte:

„... Dagegen muß der Wahrheit gemäß constatirt werden, daß die Arbeiter nicht nur sich vollkommen passiv verhalten, sondern beinahe schadenfroh dem Kampfe des dritten Standes zuschauen. Die eigenen Parteiorgane (der Bourgeoisie) vermögen nicht mehr irgend einen Einfluß auf die arbeitenden Classen auszuüben. Es erscheint wie eine geheime Verschwörung, wenn man das Benehmen der Duvriers betrachtet. Nicht, daß sie etwa gleich Barrikaden bauen sollten. Auch spreche ich nicht von der Masse, die hier wie überall nur dem Losungsworte folgt. Aber jedes Atellier hat gewissermaßen einen Wortführer, jede Usine eine Persönlichkeit, die durch Intelligenz und Bildung hervortritt und die Genossen zu ihren Ansichten zu befehlen weiß, und gerade diese Männer — und es sind beinahe alle überaus wackere und ehrenwerthe Charaktere — lehnen sogar ein Gespräch über die politischen Vorgänge ab.“

In dieser Verlegenheit nun ist die Radikalle auf ein wahrhaft teuflisches Mittel verfallen, oder vielmehr, um ihr nicht Unrecht zu thun, müssen wir sagen, dieses Mittel ist ihr von Bismarck soufflirt worden: mit der Peitsche des Hungers sucht man den widerwilligen Arbeiter auf die Barrikaden gegen die Kanonen Mac Mahon's zu treiben.

Dies ist der Sinn jenes mysteriösen Leitartikels der „Nationalzeitung.“

Es ist damit die Parole ausgegeben, Mac Mahon suche den Europäischen Krieg, Oesterreich-Ungarn wolle ihm darin beistehen; diese Kriegsbesürchtung veranlasse allgemeine Rüstungen, dadurch werde die Consumtionsfähigkeit für französische Waaren geschwächt, Handel und Fabriken kämen zum Stillstand. Daher die abgeschmackte Comödie jener Monstre-Deputation der „Pariser Kaufleute“, daher die plögllich ausbrechende Klage über Gewerbeverderb, die wir jetzt in allen Bismarck's Zwecken dienenden Zeitungen finden können.

Aber die rothe Bourgeoisie läßt sich an Worten nicht genügen. Da sie nicht ausreichen, um die Arbeiter zur Emeute zu hegen, so treten Arbeiter-Entlassungen en masse ein. Es ist leicht begreiflich, daß der hungernde, zur Verzweiflung gebrachte Proletarier leichter zu Unruhen zu bewegen ist, wie der in geordneten Verhältnissen und in regelmäßiger Arbeit befindliche.

Nie, so lange die Welt steht, ist ein verrückterer Mißbrauch mit Menschenblut und Menschenglück getrieben worden!

Sollte es wirklich gelingen, die Arbeiter auf die Barrikaden zu locken, so wissen die Gambettisten sehr wohl, daß sie nach vollbrachtem Werk gegen Mac Mahon die Waffen gegen ihre eigenen Aufseher lehren werden, um die „Eigenthumsfrage“ zu reguliren. Im Rücken der Bethörten werden daher zugleich die Kanonen gegen sie aufgeführt und die Schiffe nach Cayenne und Neu-Caledonien segelfertig gemacht.

Und wozu dies ganze teuflische Spiel, das ganze Blutvergießen, die Zerstörung des Lebensglücks von Millionen? „Il faut travailler pour le roi de Prusse“: zu Ehren Bismarck's und seines „Heldengreises“ müssen die Franzosen sich selbst zerfleischen; um den infamen Plänen gegen die katholische Kirche, gegen die Habsburg'sche Monarchie zu Hilfe zu kommen, muß ganz Europa in Blut untergetaucht werden.

Hilflos steht Mac Mahon diesem Treiben gegenüber. Die Armee, wenn sie ihm auch ganz ergeben ist, kann nur momentane Abhilfe gewähren. Wenn sich der Sohn des Volkes unter den Waffen, mit dem Sohn des Volkes auf der Barrikade zu Ehren der Bourgeoisie zerfleischt — Frankreich ist es immer, das darunter leidet, das der preußischen Willkür preisgegeben wird, und mit ihm geht ein werthvolles Mitglied der europäischen Völkerfamilie ver-

loren, jener natürliche Verbündete Oesterreich-Ungarns, auf den die Kaiserin Maria Theresia schon vor einem Jahrhundert auf so ergreifende Weise hingewiesen hat.

Heute noch wäre es vielleicht nicht zu spät für Mac Mahon, die Fahne der ehrlichen socialen Reform aufzupflanzen, und dadurch den ganzen nichtswürdigen Plan Bismarck's und seiner französischen Bundesgenossen zu Schanden zu machen.

Die Wahrheit über die auswärtige Politik Deutschlands.

Es ist jüngst bei Dantu in Paris eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die französischen Wahlen in ihrem Zusammenhange mit der auswärtigen Politik“. Es ist dies eine Sammlung von politischen Briefen eines hervorragenden Diplomaten, welcher ganz besonders die verschiedenen Phasen der Politik des Fürsten Bismarck studirt hat.

Eine Stelle ist uns besonders aufgefallen, und wir bringen dieselbe daher unseren Lesern in nachstehendem Citat:

„Aber welches ist denn der Feind?“

„Der Name des Feindes ist bald erkannt, wenn man weiß, daß der entbrannte Kampf in allgemeiner Uebereinstimmung als Culturkampf bezeichnet worden ist. Bismarck betreibt nichts Anderes mehr; bis über die fernsten Grenzen des Orients ist es nur noch der Culturkampf, was er im Auge hat.“ Er selbst hat dies erklärt.

Dem Culturkampf zu Liebe erröthet er nicht, sich mit einem Gröbly zu verbünden und einen Crispi zu umarmen.

In Deutschland wird es bald keine Bischöfe mehr geben, außer in den Gefängnissen; aber der Culturkampf kann es nicht dulden, daß die französischen Bischöfe sich noch frei bewegen, und besonders, daß sie ungehindert schreiben und reden. Der Marschall Mac Mahon wird als clerical bezeichnet. Er vertheidigt sich hiergegen. Aber — er hat dennoch Unrecht in den Augen des Culturkampfes, denn man ist clerical schon dadurch, daß man kein Verfolger ist. So lautet das betreffende Gesetz des modernsten Wörterbuches. Was die französischen Radikalen anbetrifft, so sind sie geistesverwandt mit den Mördern der Weiseln — das läßt sie als die Männer der Zukunft erscheinen — Communarden, Terroristen, alles dies kann zum Zwecke dienen.

Zur Bekräftigung dieser unserer Behauptung wollen wir ein kürzlich vorgefallenes Ereigniß hervorheben, welches nicht so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, als es hätte der Fall sein sollen.

Kürzlich waren gleichzeitig von Berlin und Paris aus (Berlin hatte ein jüngeres Datum) Depeschen und Correspondenzen expedirt worden an die „Times“, an die „Independance Belge“, an die Wiener „Neue Presse“, an das „Journal de Gendve“, sowie an eine Menge anderer, notorischerweise mit der Politik Bismarck's sympathisirenden Blätter. Depeschen und Correspondenzen beschrieben den Widerstand des Marschall Mac Mahon's gegen die Forderungen der Linken, indem sie hinzusetzten, daß der Präsident der französischen Republik, den nahen Tod Pius' IX. vorhersehend, verhindern wolle, daß Frankreich in dem zukünftigen Conclave in dem nämlichen Sinne wirken möge, wie Deutschland und Italien, um einen den „modernen Ideen“ geneigten Papst wählen zu lassen.

Es ist durchaus nicht nothwendig, immer auf dem Laufenden zu sein in Betreff der Schwankungen und Unsicherheiten der Politik Mac Mahon's, damit man wisse, daß es demselben zu viel Ehre authun heißt, wenn man ihm eine solch' weite Boraussicht und so große, weitgehende Gedanken unterstiehlt. Aber der preußische Kanzler hat sein Spiel entschleiern, indem er dem Oberhaupt der franz. Regierung Gedanken untergeschoben hat, welche demselben in Wirklichkeit ganz gewiß niemals eingefallen sind.

So wird man augenscheinlich die Wahrheit errathen, wenn man von den Geständnissen,

welche ganz naturgemäß aus den gegen Mac Mahon gerichteten Vorwürfen hervorblicken, Kenntniß nimmt.

Es wird hierdurch klar bewiesen, daß die deutsche Politik auf das Zukunft-Conclave einen Druck ausüben will, um die freie Wahl des Nachfolgers Pius' IX. zu verhindern. Es wird bewiesen, daß Bismarck schon jetzt seine Politik auf dieses Ziel hinlenkt und sich überall in Europa Bundesgenossen sucht, welche ihm beistehen sollen, der Freiheit der Kirche Fesseln anzulegen, in dem Augenblicke, wo sie sich ein Oberhaupt wählen wird. Es ist ferner bewiesen, daß man in Barzin ein Unterpfand von der französischen Gambettisten-Partei verlangt hat für deren Mitwirken in dem von dem deutschen Kanzler sorgsam vorbereiteten Plane.

Wir begnügen uns, auf diese Thatsachen und diese Projecte hinzuweisen, deren Reellität keinesfalls in Abrede gestellt werden kann. Sie weiter zu charakterisiren, erscheint überflüssig. Sie sind gehässig, niederträchtig, teuflisch, aber sie entwickeln sich in einer Sphäre, auf welche die Publizistik ohne allen Einfluß ist. Ihre Ausführung kann nur durch das Gebet der gläubigen Katholiken verhindert werden und durch den ewigen Schutz, welchen Jesus Christus seiner Kirche zugesichert hat.

Es erübrigt uns nur, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf zwei Gesichtspunkte hinzuweisen. Erstens, auf den völligen Mangel an Patriotismus bei den französischen Radicals, welche der Kirchenhaß so verblendet, daß sie einen Plan begünstigen, dessen Gelingen der größte Triumph des Vorurtheils sein würde und der unrettbare Ruin der lateinischen Völker. Zweitens, daß — allen Widerspruchs ungeachtet — die sämtlichen Fragen, welche die Politik der Gegenwart beherrschen — religiöse Fragen sind.

Die Katholiken Ungarns mögen sich das merken und den politischen Einfluß, den sie etwa besitzen, in diesem Sinne regeln.

Die Ideen der Socialdemokratie.

Bei der steigenden Bedeutung, welche die socialdemokratische Partei in allen europäischen Ländern in rascher Progression gewinnt, weil fast nirgends ihr mit Eifer, Kenntnissen und Talent eine Partei christlicher Socialreform entgegentritt, ist es von unerläßlicher Wichtigkeit, die Grundgedanken jener weltumwälzenden Geister kennen zu lernen, die kein verständiger Mensch mehr als bloße Phantome verachten darf.

Wir geben unseren Lesern daher eine kurze Skizze dieser socialdemokratischen Ideen nach dem trefflichen kleinen Buche von Schäffle: „Quintessenz des Socialismus“, welches eigentlich im Besitze jedes Gebildeten gefunden werden sollte.

Die volkswirtschaftliche Quintessenz des socialistischen Programmes, das eigentliche Ziel der internationalen Bewegung, lautet:

Erzeugung des „Privatkapitals“ (d. h. der speculativen, social nur durch freie Konkurrenz geregelten privaten Produktionsweise) durch das „Collectivkapital“, d. h. durch eine Produktionsweise, welche auf Grund collectiven Eigentums der Gesamtheit aller Producenten (Arbeiter) in allen Produktionsmitteln eine einheitliche (social, „collective“) Organisation der Nationalarbeit durchzuführen würde. Diese „collectivistische“ Produktionsweise würde die Konkurrenz beseitigen, indem sie die collectiv (social, cooperativ) durchführbaren Theile der Güterhervorbringung unter gemeinschaftliche Leitung stellen und unter derselben Leitung auch die Vertheilung des gemeinsamen („gesellschaftlichen“) Productes Aller an Alle — nach dem Maße der productiven Arbeitsleistung eines Jeden — vornehmen würde.

Das ist zweifellos — auf den kürzesten Ausdruck gebracht — das Ziel des heutigen materialistischen Socialismus, wie verschieden und bei den Führern selbst noch unklar der Weg zu diesem Ziele gedacht werden mag. Er nennt sich neuestens mit Recht auch Collectivismus.

Statt daß gegenwärtig Jeder, welcher Capital besitzt, frei (privatim) einen Theil der nationalen Totalproduction aus Privatinteresse übernimmt („unternimmt“), und nur an dem so zu sagen hydrostatischen Gegendruck aller anderen Gewinnconcurrenten einen socialen Einfluß erleidet, wäre im materialistischen oder revolutionären Socialistenstaat das Organisationsmittel aller Güterhervorbringung und Gütercirculation (d. h. das Capital, der Inbegriff der Produktionsmittel) von Anfang an im Gemeinbesitz der Gesamtheit, deren Collectivorgane einerseits alle Privatarbeitskräfte in socialer Arbeitsgliederung („Collectivarbeit“) zusammenhalten, andererseits alle Producte der socialen Cooperation nach Maßgabe der Arbeitsleistung jedes Einzelnen austheilen würden; Privatgeschäft, „Unternehmung“ bestände nicht mehr, sondern gliedliche (nicht private) Productivarbeit Aller in gesellschaftlich geordnetem und aus collectivem Capitaleigentum ausgestatteten Produktions- und Umsatzanstalten mit Besoldungs- statt privatem Gewinn- und Lohnbezug. Die Bedarfssummen an jeder Productart müßten durch eine fortlaufende officielle Erhebung durch die Absatzämter und Produktionsvorstandskassen festgestellt und dem socialen Betriebsplan zu Grunde gelegt werden. Der eigentliche Ausfall oder Ueberfluß der wirklichen Erträge gegenüber dem betriebsplanmäßigen Bedarf jeder Periode würde durch Vorräthe — die dann öffentliche Speicher, nicht mehr private Handelslager wären — periodisch ausgeglichen werden. Das ist unzweifelhaft der allgemeinste Sinn des „Collectivismus“ gegenüber dem „Capitalismus“, die Quintessenz der öffentlichen „Organisation der Arbeit“ im Gegensatz zu jener behaupteten „Concurrenten-anarchie“ von heute, bei welcher — den Socialisten zufolge — die große Aufgabe des „gesellschaftlichen Stoffwechsels“, die sociale Güterhervorbringung und Gütervertheilung, keine einheitlich bewußte Socialfunction darstellt, sondern dem Spiel einer „anarchischen“ Konkurrenz und der Privatjagd um die größten Privatportionen anheimgegeben ist.

Das heutige Großcapital entstand — sagt der wissenschaftliche Führer der Socialdemokratie, Marx, ungefähr — durch Vernichtung jener Kleibesitzformen (des Handwerkerthums und der Bauernschaft), in welchen Arbeit und Privateigentum wirklich verknüpft, der wirkliche Arbeiter auch Eigentümer seines Arbeitsmittels und seines Arbeitsproductes war. Diese innerlich wahre Form des Privateigentums, „wo der Arbeiter freier Eigentümer war seiner von ihm selbst gehandhabten Arbeitsbedingungen, der Bauer des Ackers, den er bestellt“, der Handwerker des Werkzeuges, das er virtuos gebraucht, — diese für ihre Zeit beglückende, weil innerlich wahre, mit der Arbeit identische Form des privaten Produktionsmittelbesitzes habe jedoch an dem großen Fehler der Zerspaltung der Produktionsmittel, daher an Zwerghaftigkeit und Unproductivität der Betriebsweise gelitten. An diesem Mangel habe der Kleinbesitz zu Grunde gehen müssen, und gehe er in seinen kleingewerblichen und kleinbäuerlichen Resten fort und fort zu Grunde; er müsse der Uebermacht des großen landwirtschaftlichen und industriellen Capitals weichen. Das selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwahrung des isolirten, unabhängigen Arbeitsindividuums mit seinen privaten Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum ward verdrängt durch das capitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht!

Sobald dieser (Kleingewerbe und Bauernschaft vernichtende) Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die (alten Privat-) Arbeiter in Proletarier, d. h. in Arbeiter ohne eigene Produktionsmittel, ihre Arbeitsbedingungen (älterer Kleinbesitz) in (modernes Groß-) Capital verwandelt sind, geht der Kampf des Capitals noch weiter: der große Kapitalist bekämpft — in zweiter Entwicklungsstufe — den kleineren Kapitalisten selbst. Unter fortwährender Concentration der Produktionsmittel

in Großbetrieben „schlägt je ein Kapitalist viele andere todt, Hand in Hand damit entwickelt sich innerhalb des Privatkapitals die cooperative (gesellschaftliche) Form der Arbeit auf stets wachsender Stufenleiter, — die bewußte technologische Anwendung der Wissenschaft — die planmäßig gemeinsame Ausbeutung der Erde — die Verwandlung privater Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel und die Deconomisirung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Mittel combinirt gesellschaftlicher Arbeit.“

Die hiervon weit abweichenden, wenn auch verwandten Ideen der christlichen Socialreform haben wir unseren Lesern bereits in zahlreichen Aufsätzen vorgelegt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. B. Rom, den 8. Dezember 1877. Im „Emporio Popolare“ von Turin ist folgende Mittheilung zu lesen: „Am Freitage versammelten sich die Freimaurer von Mailand in einer außergewöhnlichen Sitzung, um für die Professoren Virgilius und Nicomedes Bianchi Ehrendiplome auszustellen, welche, der Eine in Genua, der Andere in Turin, die Loge in der Frage des „Katechismus“ so wirksam und erfolgreich unterstützten, daß letzterer — Dank dem antichristlichen Eifer dieser beiden von der Freimaurerei Decorirten — aus den Communal-Schulen entfernt wurde. Wir wissen nicht, was der Erstere antwortete; der Zweite schrieb, wie folgt: Da ich nicht in die Freimaurerei eingeschrieben bin, so rechne ich mir einen solchen Beweis von Ehre um so höher an, als ich der Mitwirkung derselben den Unterricht durch Laien verdanke.“ — Nachdem unsere hiesigen rothen Schandblätter durch mehrere Tage hindurch den P a p s t lebensgefährlich krank sein ließen, gestehen sie heute ein, daß eine Besserung eingetreten sei. Die „Italie“ will aber trotzdem wissen, daß der hl. Vater, der sich über seinen Zustand keiner Illusion hingibt, den Cardinal Pecci, Camerlengo der hl. römischen Kirche, zu sich kommen ließ, um ihm die verschiedenartigsten Documente zu übergeben, die sein Nachfolger nöthig haben werde, um zu wissen, wie er sich in politischer Beziehung zu benehmen haben werde. Diese Documente (hat sie etwa die „Italie“ unter ihre Augen bekommen?) sollen in Briefen von Souveränen, Prinzen und politischen Persönlichkeiten aller Parteien und aller Länder enthalten sein. Ferner soll ihm der P a p s t die geheimen Archive zur Verfügung gestellt haben, die er unberührt seinem Nachfolger übergeben müsse. — In solcher Art lügt dieses officiöse Organ fort. Was diese Blätter mit ihren Lügen seit mehr als 7 Jahren bezwecken wollen, ich weiß wohl im Dunkel. Die Stunde, in welcher Gott dem greisen Dulder des Vatican die Palme des Sieges und des Martyriums verleihen wird, werden sie mit ihren Lügen dennoch nicht beschleunigen. Glauben finden sie selbst bei ihren Freunden schon längst nicht mehr, also um so weniger bei der katholischen Welt. — Das Schisma zwischen dem Anhang Cairoli's und der sogenannten Kammer-Majorität ist seit gestern ein fait accompli geworden. Alle Hoffnungen einer Conciliation sind gescheitert. Wir dürften wohl in der kürzesten Zeit das gesammte Ministerium stürzen sehen. Ist doch die Kette des Ministeriums des 18. März nicht mehr complet. Nicotera wird wohl der Erste sein, der von der Opposition gegangen werden wird, und so fällt ein Glied um das andere, bis endlich die ganze Kette zertrümmert sein wird. — Der Deputirte Ercole interpellirte gestern in der Kammer den Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen der Wegnahme der zwei italienischen Schiffe im Schwarzen Meere. Melegari antwortete, daß er die Motive noch nicht kenne, welche die türkische Regierung zu diesem Schritte veranlaßt hatten. Die italienische Regierung werde jedoch ihre Rechte geltend machen und wohl nicht nöthig haben, zu den Mitteln eines Krieges zu greifen. Er bat den Interpellanten, nicht darauf zu bestehen, weitere Erklärungen von dem Ministerium zu verlangen, im Interesse dieser Schiffe. Ercole erklärte, daß er mit dieser Antwort zwar nicht zufrieden gestellt sei, daß er aber keine weiteren Aufklärungen wünsche, um die Regierung nicht in Verlegenheit zu setzen.

Vom Kriege.

Plevna ist gefallen. Osman Pascha nach einem heldenmüthigen Durchbruch-Versuche mit seiner ganzen Armee von den Russen gefangen worden — dies ist das wichtigste Ereigniß dieser Woche, ja des ganzen bisherigen russisch-türkischen Krieges.

Ueber den Fall dieser nur durch den Hunger besiegten türkischen Position liegen aus dem russischen Hauptquartier folgende officielle Daten vor:

Bogot, 10. December. „Heute um halb 8 Uhr Morgens griff die gesammte Armee Osman Pascha's unser Grenadiercorps auf der Eernirungslinie auf dem linken Bid-Ufer an, um (nördlich von Plevna, in der Richtung gegen Widdin zu) durchzubringen. Der Angriff ward verzweifelt tapfer bewerkstelligt; ein Theil der Türken drang sogar in unsere Tranchéen und Batterien ein; alle Versuche jedoch, die Linie der Grenadiere zu durchbrechen, blieben vergeblich. Nach fünfständigem heißen Kampfe wurden die Türken geworfen und von allen Seiten umzingelt, ergab sich der tapfere Vertheidiger Plevna's, Osman Pascha, der am Fuße verwundet war, mit seiner ganzen Armee. Alles, was in Plevna war, ist in unseren Händen. Unsere Verluste sind im Verhältnisse zu dem Erworbenen nicht groß.“

Bogot, 12. December. „Nach Aussage des gefangenen Stabschefs der Armee von Plevna, Tevern Pascha, besteht die gefangene Armee aus 10 Pascha's, 60 Tabors (Bataillons) mit 77 Geschützen und wenig Cavallerie. Die Zählung der Gefangenen und Trophäen ist noch nicht beendet. Der Versuch Osman's, auszubringen, war heroisch und würdig der ganzen früheren Vertheidigung. Die Türken kämpften wie Löwen, fanden aber einen gleichen Widerstand. Indem sie sich mit allen Kräften auf die linke Flanke des Grenadiercorps, bestehend aus dem sibirischen Regiment, warfen, drangen sie ungeachtet eines mörderischen Gewehr- und Kartätschenfeuers in die Tranchéen ein. Die Grenadiere wehrten sich verzweifelt, und als das Astrachan'sche und Samogetische Regiment herbeieilten, warfen sie gemeinsam die Türken aus der Tranchée, eine Fahne und sechs Geschütze nehmend. Darauf ging das ganze Grenadiercorps zum Angriff über und warf die Türken über den Bidfluß zurück; unsere anderen Truppen und die Rumänen kamen sodann den Türken in den Rücken und in die Flanke, worauf der tapfere Vertheidiger von Plevna gezwungen war, die Waffen zu strecken und sich mit der ganzen Armee gefangen zu geben.“

Gestern wurde in der türkischen Redoute Nr. 5 auf der Chaussee von Plevna nach Orizwiza an der Stelle, wo Osman's Standort war, in allerhöchstem Beisein ein Dankgebet abgehalten. Der Kaiser frühstückte sodann in Plevna, empfing Osman in freundlichster Weise, sprach mit ihm und gab ihm aus Hochachtung seinen Säbel zurück.“

Diese Anerkennung der wahrhaft heldenmüthigen Vertheidigung seiner selbstgeschaffenen Position während nahezu 5 Monaten gegen eine weit mehr als doppelte Uebermacht hat Osman Pascha ehrlich verdient.

Mit dem Falle von Plevna wird nunmehr, ähnlich wie vor wenigen Wochen in Armenien, nach der Erstürmung von Kar's, die Situation auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz in Bälde gründlich modificirt werden. Die russisch-rumänische Eernirungsarmee von gegen 100,000 Mann ist jetzt frei geworden und sind von derselben bereits größere Abtheilungen sowohl gegen Rustschuk, wo Suleiman Pascha die Offensive abermals ergreifen zu wollen scheint, als gegen Elena abmarschirt. In letzterer Gegend dauerten die Kämpfe noch mehrere Tage nach der bedeutenden Niederlage der Russen vom 4. d. fort, jedoch ohne daß die Türken einen weiteren Erfolg gegen Tirnova erzielten.

Die gegen Sofia operirende russische Armee wird jetzt ebenfalls bedeutend verstärkt werden, so daß der Haupt-Kriegsschauplatz mög-

licherweise in kürzester Frist aus Bulgarien nach Rumelien verlegt werden dürfte.

Aus Armenien wird gemeldet, daß die eingetretene ungünstige Witterung die Operationen der Russen gegen Erzerum verzögern, und letztere bei wiederholten Angriffen gegen die Armee Derwisch Pascha's bei Batum zurückgeschlagen worden seien.

Aus den Delegationen.

Die ungarische Delegation hielt am 7. d. Nachmittags eine Plenarsitzung, in welcher Minister Graf Andrassy die Indemnitätsvorlage einbrachte, in welcher die gemeinsame Regierung ermächtigt wird, für die Zeit vom Januar 1878 bis zum 31. März im Verhältnisse zu dem für das Jahr 1877 votirten Erforderniß die gemeinsamen Ausgaben flüssig zu machen. Diese Vorlage wurde zur Mittheilung an sämtliche Subcommissionen gewiesen und deren Bericht in der nächsten Sitzung vom 9. d. entgegengenommen. Die Indemnität wurde — wie nicht anders möglich — ertheilt und der von den Commissionen vorgelegte Beschlußantrag angenommen.

In dieser Sitzung regte Delegirter Graf Anton Széchen eine Discussion über die auswärtige Lage in der Weise an, daß er, ohne einen förmlichen Antrag einzubringen, es als nothwendig bezeichnete, daß die complicirte äußere Lage in den Delegationen eingehend erörtert werde, und da die Sitzungsperiode der Delegationen bald geschlossen werden wird, so sollte ungefährnt der Ausschuss für Aeußeres einberufen und in demselben die Discussion über die auswärtige Lage vorbereitet werden.

Bei derselben Gelegenheit legte Graf Albert Apponyi dar, daß die Votirung der Indemnität nur eine Folge der Zwangslage, aber nicht ein Vertrauensvotum für die Regierung sei, da die Verkehrtheit der Lage ein solches Vertrauen zu haben nicht gestatte. Die Verkehrtheit liege in den beiden Umständen offen zu Tage, daß weder das Budget ordnungsmäßig verhandelt, noch unsere auswärtige Lage gebührend erörtert werden könne. Auch er wünsche daher dies wenigstens in dem Ausschusse für Aeußeres thun zu können; doch behalte er sich vor, im Plenum seine Ansichten darzulegen.

Die Anregung der Grafen Széchen und Apponyi führte am 11. d. zu einer geheimen Sitzung des Ausschusses für äußere Angelegenheiten, in welcher Graf Andrassy in einem umfangreichen Exposé in vertraulicher Weise sich über unsere auswärtigen Beziehungen und über die politische Lage unserer Monarchie aussprach, nachdem die Mitglieder ihre Zustimmung ertheilt hatten, daß vorderhand nicht nur über die Aeußerungen des Ministers, sondern auch über die eigenen Reden nach außen hin Stillschweigen beobachtet werde. So weiß man den von dem Inhalte dieser Reden und der Erklärungen des Ministers vorläufig nichts Verlässliches. Die Meldungen der Blätter sind bloße Muthmaßungen, unrichtige Darstellungen — wie dies gegenwärtig gang und gäbe ist.

Die nächste Frucht dieser geheimen Ausschusssitzung jedoch war, daß in der Plenarversammlung vom 12. d. der einheitliche Beschluß derselben angenommen wurde, daß der gegenwärtige Moment noch nicht geeignet sei, um die hochwichtigen Angelegenheiten des Auswärtigen einer öffentlichen Discussion zu unterziehen. Hier war es wieder Graf A. Apponyi, welcher diesem Beschlusse den Character des Vertrauensvotums streitig machte, indem er in längerer Rede es nicht verschlehen zu können erklärte, daß der Herr Minister des Aeußeren, so interessant und eingehend auch seine Mittheilungen waren, seine Besorgnisse nicht alle und auch nicht vollständig zu beruhigen im Stande war. Er behalte sich daher das definitive Urtheil über die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten für jene Zeit vor, in welcher nach Vorlage der Actensammlung (des sog. Rothbuchs) eine vollständige Orientirung ermöglicht sein werde. Er wünsche daher und glaube dem allgemeinen Wünsche in beiden Theilen der Monarchie Ausdruck zu geben, daß die Delegationen nach Fertigstellung des Rothbuchs mit thätigster Be-

schleunigung zur Erörterung der auswärtigen Lage einberufen werden mögen. In diesem Sinne schloß er sich dem Ausschusssantrage — die Discussion jetzt zu unterlassen — an.

In der nächsten Sitzung vom 14. d. M. wurde der mit der a. h. Sanction versehene Indemniti-Beschluß promulgirt.

Der Gang der Verhandlungen in der österreichischen Delegation war dem Wesen nach nothwendig derselbe, indem auch sie vorläufig keine andere Aufgabe hatte, als der gemeinsamen Regierung die nothwendigen Mittel zu bewilligen. Hervorgehoben zu werden verdient die Antwort des Grafen Andrassy auf einen Vorwurf des Delegirten Demel in der Sitzung vom 12. d., daß er den Krieg nicht verhindert habe. Er sagte unter Andern:

Es sind keine Aufstellungen gemacht worden, die Millionen gekostet hätten; die Interessen der Monarchie sind aber gewahrt worden, und trotzdem ist das Urtheil Mancher kein anderes, als wenn das Gegentheil geschehen wäre. Sind die betreffenden Herren der Ansicht, daß der Krieg durch den Krieg hätte verhindert werden sollen, so bitte ich es zu sagen. Diese Frage ist in Nichts präjudicirt. Das Ansehen der Monarchie, zugleich aber die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten zu wahren, die Interessen der Monarchie zu schützen: das ist der Standpunkt, den ich heute einnehme und ist derjenige, den ich immer einnehmen habe. Die Politik der Regierung ist die nämliche geblieben, in der Zeit, als die russischen Armeen mit Leichtigkeit über den Balkan gegangen, sie ist die gleiche geblieben, als die russischen Armeen Niederlagen erlitten, und sie ist heute dieselbe, wo die russischen Waffen erneuert siegreich vordringen.

Aus dem Reichstage.

Der Zusammentritt der Delegationen in Wien ist, wie unseren Lesern bekannt, die Ursache, weshalb die Thätigkeit des Reichstages zeitweilig unterbrochen werden mußte.

In der laufenden Woche fanden deshalb im Oberhaus gar keine, im Abgeordnetenhause nur 2 kurze Sitzungen statt, in welchen außer formellen Angelegenheiten ein vom Minister Tréfort vorgelegter Gesetzentwurf bezüglich des Ausgleichs-Provisoriums den ausschließlichen Beratungsgegenstand bildete.

Dieser vom 7. d. M. datirte Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Gültigkeit des G. A. XIV: 1867 über das Vertragsverhältniß zu den Kosten für die als gemeinsam anerkannten Staats-Angelegenheiten wird bis Ende Feber 1878 verlängert.

§ 2. Das zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät abgeschlossene und in den G. A. XVI: 1867 inartikulirte Zoll- und Handelsbündniß wird bis Ende Feber 1878 verlängert. Gleichzeitig wird das Ministerium ermächtigt, den mit Frankreich am 11. December 1866 abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag, ferner den mit Italien am 23. April 1867 zu Stande gekommenen Handels- und Schifffahrt-Vertrag, endlich den mit Deutschland am 9. März 1868 abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag längstens bis 30. Juni 1878 verlängern, eventuell aber hinsichtlich des Handelsverkehrs den gegenüber den auswärtigen Staaten gegenwärtig bestehenden Zustand bis 30. Juni 1878 aufrechterhalten zu können.

§ 3. Die Regierung wird ermächtigt, den mit dem österr.-ungar. Lloyd abgeschlossenen und in den G. A. XXVI: 1872 inartikulirten Postvertrag bis Ende Feber 1878 verlängern zu können.

§ 4. Endlich wird die Regierung ermächtigt, das mit der privilegierten österreichischen Nationalbank gegenwärtig bestehende thätliche Verhältniß bis Ende Feber 1878 aufrecht zu erhalten.

§ 5. Gegenwärtiges Gesetz tritt sofort nach seiner Promulgation in Kraft; mit dem Vollzug wird das Ministerium betraut.“

In dem Finanzausschusse, welchem laut Beschluß des Abgeordnetenhauses diesen Gesetzentwurf zur alsbaldigen Berichterstattung zugewiesen wurde, erlitt derselbe die Modification, daß die von der Regierung beantragte zweimonatliche Provisoriums-dauer sich auf drei Monate erstrecken solle.

Dieser Bericht des Finanzausschusses gelangt heute (Freitag) im Abgeordnetenhause zur Berathung, welche wohl längere Debatten hervorrufen dürfte, da zu demselben der Abg. Pely ein Separatvotum anmeldete.

Morgen wird der Finanz-Ausschuß über die von der Regierung eingereichte Indemnitäts-Vorlage berathen, deren Verhandlung im Abgeordnetenhause sodann für den 17. d. in Aussicht steht. Der Text dieses Gesetzentwurfes lautet:

„§. 1. Das Ministerium wird ermächtigt, die für die Länder der ungarischen Krone gegenwärtig bestehenden, auf die Steuern und Staats-Einnahmen bezüglichen sämtlichen Gesetze mit den inzwischen eventuell eintretenden Modificationen, im ersten Quartale 1878 in Geltung zu erhalten, und die auf Grund derselben einfließenden Steuern und anderen Einnahmen zur Deckung des Staats-Erfordernisses in der Weise zu verwenden, wie dies in den folgenden Paragraphen bestimmt ist.

§. 2. Für die Ausgaben dienen die Bestimmungen des G. N. XLVI: 1876 über das 1877er Staats-Budget als Richtschnur.

§. 3. Die auf Grund desselben zu machenden Ausgaben werden in das 1878er Budget einzufügen sein.

§. 4. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes erlischt mit dem Tage der Promulgation des auf das 1878er Budget bezüglichen Gesetzentwurfes.“

Bermischte Nachrichten.

* (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät hat den r. l. Kirchengemeinden in Bálina und Bös zur Wiederherstellung ihrer Kirche und ihres Pfarrhauses je 200 fl. und der Székedencser r. l. Kirchengemeinde zu ihrem Schulbau 100 fl. aus der a. h. Privatschatulle gespendet.

* (Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolf) hat im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit während des Winters für die Armen der Hauptstadt Budapest 2000 fl. aus seiner Privatschatulle gespendet. Mit der Vertheilung dieser Spende wurde der Oberstadthauptmann Thais betraut und haben daher diejenigen, welche auf eine Unterstützung aus dieser großherzigen Spende reflektiren, sich in den üblichen Amtsstunden im Bureau des Ober-Stadthauptmanns, altes Stadthaus, Parterre, Thür Nr. 29, persönlich zu melden. (Auch den Armen Wien's hat Se. k. Hoheit denselben großen Betrag zukommen lassen.)

* (Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Primas v. Simor) hat neuerdings gespendet: Für die Bedürfnisse der in Komorn introduzirten Nonnen 180 fl.; für die Esiliza Radványer Schule 200 fl.; für die Maria-Pócsner Schule 150 fl.; für den hauptstädtischen Maria-Verein 100 fl.; den St. Vincenz-Verein 200 fl.; für die Glocke der Topánfalvauer Gemeinde 50 fl.; für den Budapester Athletic-Club 200 fl.; für den Komorner Elisabeth-Verein 200 fl.; für den Budapester Altarverein 200 fl.; für den Preßburger Altarverein 100 fl.; für den Preßburger Frauenverein 100 fl.; für den Christbaum der Budapester Christenstädter Nonnen 150 fl.; für die central-afrikanische Mission 200 fl.

* (Der hochw. Munkácsner Bischof Joh. Pástélyi) widmet sich gegenwärtig sehr eifrig Schul- und Kirchenvisitationen in seiner Diocese. Seit dem 3. d. erlitten derselbe, in Begleitung des Domherrn Martos, unverhofft in den Schulen der Gemeinden Nagy-Láz, Hlnbota, Lehóc, Szerebnye und Dubróka des Ungvárer, dann der Gemeinden Benedik, Rajdanó, Kátos, Kúflocz, Iványi, János und Beregház des Beregher Comitats, untersuchte eingehend den Stand der Schulen, examinierte die Kinder und informierte sich über die Wirksamkeit der Schul-

direktoren und Lehrer, sowie er sich auch die Ueberzeugung davon verschaffte, daß in diesen rein ruthenischen Schulen die Kinder, so weit es die beschränkten materiellen Verhältnisse gestatten, auch im ungarischen Lesen und Schreiben unterrichtet werden.

* (Kirchliche Nachrichten aus Budapest.) Am 4. d., $\frac{3}{4}$ Uhr Früh, verschied in Ofen der hochw. Pater Raphael Horvath, Spiritual und ehemaliger Vorstand des Diner Capuzinerklosters, im 65. Lebensjahre in Folge einer Gehirnerschütterung. Der Verstorbene war einer der angesehensten Brüder des Capuziner-Convents und feierte im Vorjahre sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Sein Begräbniß fand am 6. d. M. statt. Deputationen der Francischaner, Serviten, Piaristen und anderer Orden waren um 9 Uhr Morgens in der schwarz decorirten Capuzinerkirche erschienen, in welcher eine große Zahl Theilnehmer anwesend war. Der hochw. Abt und Pfarrer Káth celebrierte das Requiem, worauf die Leiche eingesegnet und auf den Wasserstädter Friedhof überführt wurde. Die Glocken sämtlicher Diner Kirchen wurden während des Leichenzuges geläutet. — Die Töchter der göttlichen Liebe haben mit Beginn dieses Monats die Krankenpflege in den Privathäusern begonnen. Der Wirkungskreis dieser religiösen Genossenschaft, der Anfangs bloß auf die Pflege und Heranbildung von Dienstmädchen beschränkt war, hat hiedurch wieder eine wesentliche Erweiterung erfahren und die Genossenschaft um so nützlicher der Bevölkerung gemacht.

* (Ueber das Begräbniß des Bischofs Olteanu,) welches am vergangenen Mittwoch in Großwardein stattfand, berichtet „Bihar“: „Die Exequien begannen heute Früh um 7 Uhr in der gr.-kath. Metropolitan-Kirche, woselbst auch der Blajendorfer Erzbischof Bancsa, der Szamosújvárer Bischof Michael Pável und der Lugojer Bischof Victor Mihályi erschienen waren. Von da bewegte sich der kirchliche Trauercondukt in die Residenz des verstorbenen Bischofs. Der St. Ladislausplatz hatte sich mittlerweile mit einer ungeheueren Menschenmasse bedeckt. Sämtliche geistlichen, Zivill- und Militär-Behörden der Stadt, sowie die Vertreter aller Vereine, Gesellschaften und Lehranstalten waren erschienen, um dem dahingeshiedenen Kirchenfürsten den Tribut ihrer pietätvollen Verehrung abzustatten. Eine Compagnie des Regiments Heinrich mit der Regiments-Capelle und eine Honvéd-Abtheilung bildeten Spalier. Bei dem Sarge sprachen die kirchlichen Würdenträger ein Gebet: dann zog der imposante Trauercondukt unter Glockengeläute und Trauermusik in die Cathedrale, in welche der Sarg getragen wurde. Das Seelenamt hielt Erzbischof Bancsa, die Bischöfe Pável und Mihályi assistirten; während der Messe wurden vom gemischten Chor des gr.-kath. Seminars ergreifende Trauergeänge vorgetragen. Nach Beendigung des Seelenamtes vollzog die gesammte Geistlichkeit (an 60 Köpfe stark) die Begräbniß-Ceremonie, deren Schluß — der Kuß, mit dem sich die Verwandten, Amtskollegen und zahlreiche Verehrer von dem theuern Todten verabschiedeten — eine tiefe Rührung hervorrief. Der mit den bischöflichen Emblemen, mit Kränzen und Blumen reich geschmückte Sarg wurde nun von den Kirchenältesten in die Gruft der Cathedrale getragen, wo Erzbischof Bancsa die Einsegnung vornahm und die Großwardeiner Dalárda einen tief ergreifenden Trauergefang anstimmte. Damit war die Begräbnißfeier beendet. Das Andenken des Dahingeshiedenen aber wird in uns fortleben, die wir sein edles Herz, seinen hohen Geist und seine patriotischen Tugenden gekannt. Ave pia anima!“

* (Die Restauration der Rajchauer Domkirche) war durch die bewilligten Beträge der Regierung, sowie des Bisthums und der Stadt Rajchau schon seit längerer Zeit als gesichert zu betrachten. Nach langer Suche ist nun auch in den Steinbrüchen bei Szepes-Olafi (Wallendorf) die zur Renovirung nothwendige und passende Steingattung gefunden worden. In den Nachmittagsstunden vom 29. v. M. wurden, wie man aus Rajchau schreibt, die ersten Steine mit großem Pompe zum Bauplatz gebracht. Eine lange Reihe von schweren Lastwagen bewegte sich vom Bahnhofe gegen die Stadt. An der Spitze

marßirte die Feuerwehr-Musikkapelle, den Kálóczy-Marsch spielend; sodann folgte der erste Wagen, auf welchem das schönste Stück des ersten Transportes, ein 2500 Kilogr. schwerer Steinblock, lag; dieser und ein ähnlicher, auf dem zweiten Wagen befindliche Steinblock waren mit je einem reichverzierten Gestelle umgeben; die Säulen derselben schmückten künstlich ausgeführte, mit Sinnprüchen versehene Wappen des Landes, der Städte Rajchau und Wallendorf, sowie das bischöfliche Wappen, ferner Monogramme der Bauleiter und die zukünftige Ansicht des Rajchauer Domes.

* (Zum Doctor der Philosophie) wurde jüngst Herr Johann Beerwaldsky, Religionslehrer an der Oberrealschule in Leutschau (Zips), graduiert, nachdem derselbe zuvor an der kön. Universität zu Budapest die Rigorosa aus der Philosophie, Pädagogie und den geschichtlichen Wissenschaften mit großem Erfolge abgelegt hatte.

* (Budapester Universitätss-Jubiläum.) Das Comité, welches mit den Vorbereitungen zu den, im Jahre 1880 — zur Erinnerung an die Reorganisation der Budapester Universität durch Maria Theresia — abzuhaltenen Feierlichkeiten betraut ist, beauftragte, wie „M. Álom“ meldet, in seiner am 9. d. stattgefundenen constituirenden Sitzung den Professor Pauler mit der Verfassung der Geschichte der Universität.

* (Ausstellung in Jászberény.) Der Jászberényer Museums-Ausschuß veranstaltet eine Ausstellung von Antiquitäten, Naturproducten, antiken Industrie-Artikeln, Mineralien, alten Gemälden, Manuscripten u. s. w. Die Ausstellung beginnt am 20. d. und währt ununterbrochen bis 10. Jänner.

* (Im Hochverraths-Prozesse Miletics) ist die Schlußverhandlung für den 8., 9. und 10. Jänner 1878 anberaumt worden. Die Verhandlung wird durch den Gerichtshof-Vizepräsidenten, kgl. Rath L. v. Bogisch geleitet werden. Als Referent fungirt Gerichtsrath Dr. Laßy. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind mehrere Zeugen zur Schlußverhandlung vorgeladen worden und auch dem Angeklagten, dessen Vertheidigung der Reichstags-Abgeordnete Polit führen wird, ist es freigestellt worden, die durch ihn namhaft gemachten Entlastungszeugen zur Verhandlung vorladen zu lassen.

* (Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück) ereignete sich — wie man dem „Debreczeni Ulenör“ schreibt — am 6. d. M. in Ungvár. Als nämlich die Locomotive „Ung“ mit einem Lastzug über die Eisenbahnbrücke der Nordostbahn, welche über den Ungfluß gespannt ist, hinüberfuhr, brach die Brücke unter der Last der Locomotive ein und diese stürzte in den Fluß hinab. Der Locomotivführer hatte die Geistesgegenwart, im Momente der Gefahr ein salto mortale in den Fluß zu wagen und schwamm glücklich heraus. Dagegen wurde das übrige Personal, das sich auf der Locomotive befand: der Wagenmeister, der Maschinenmeister und der Wagenchieber zermalmt. Man schaudert bei dem Gedanken, um wie viel schrecklicher noch die Katastrophe hätte ausfallen können, wenn die Brücke statt unter einem Lastzuge unter einem Personenzug eingestürzt wäre.

* (Jubiläum des Brünner Bischofs.) Aus Brünn, 9. December, schreibt man: Hundert Jahre sind nun vergangen, seit Nühren in zwei Diocesen getheilt, das Dmützer Bisthum zum Erzbisthum erhoben und in Brünn ein eigenes Bisthum errichtet wurde. Der Gedenktag an die Errichtung wird in diesen Tagen in sämtlichen Kirchen der Brünner Diocese feierlich begangen, und wurden die Gläubigen schon am Freitag Abends durch ein halbstündiges Geläute aller Glocken an den Beginn des Festes erinnert. In der Brünner Domkirche celebrierte am ersten Feiertage der hochw. Bischof Nüttig unter großer Affistenz ein feierliches Hochamt, und waren hiezu die Civil- und Militär-Autoritäten der Stadt erschienen. Man sah in der Kirche den Statthalter, den Landeshauptmann, die Generalität und das Officierscorps, die Gemeindevertretung u. s. w.

* (Attentat auf den Fürsten von Montenegro.) Die „Pol. Corr.“ meldet: Fürst Nicola hatte während der Operationen gegen das Fort von Antivari sein Quartier in dem in

der Stadt Antivari gelegenen Hause des Selim Beg genommen. Dieses Haus wurde nun am 10. d. Abends durch eine Mine in die Luft gesprengt. Fürst Nicolaus, welcher gerade ausgegangen war, verdankte diesem Umstande seine Rettung. Von sieben im Hause zurückgebliebenen Montenegriern der fürstlichen Leibwache blieb einer todt, während die sechs andern in die Luft geschleudert und mehr oder weniger verwundet wurden.

Localnachrichten.

** (Herr Graf Johann Pálffy) hat der Preßburger evangelischen Kirchengemeinde zur Gründung einer evangelischen theologischen Facultät den Betrag von 16.000 fl. gespendet. Die Freude darüber ist im protestantischen Lager sehr groß, und mit Recht: es gehört zu der größten Seltenheit, daß katholische Männer zur Förderung rein protestantischer Zwecke so bedeutende Capitalien opfern, — der umgekehrte Fall aber, daß Protestanten katholische Zwecke zu fördern unternehmen und dafür Opfer bringen, kommt gar nie vor. Der „Grenzboten“ legt dem Spender die folgenden Worte in den Mund, die er der Deputation gegenüber gesprochen haben soll, welche im Namen der Gemeinde den gebührenden Dank überbrachte: „Er werde stets bereit sein die Aufklärung zu unterstützen und zu fördern, niemals jedoch die Klöster.“ Wir glauben an diese Worte nicht; sollten sie aber gesprochen worden sein, so müßten wir bedauern, aus denselben zu constatiren, daß der so erfahrungreiche Herr Graf das Studium der Klostergeschichte sehr mangelhaft habe betreiben müssen. Den besten Dank, den er für sich ernten konnte, hat er im „Grenzboten“ erhalten.

** (I. Preßburger städt. Volksküche.) Am 7. d. fand unter dem Voritze des hochw. Herrn Abtes und Stadtpfarrers Heiller die ordentliche Jahres-Generalversammlung dieses gemeinnützigen Unternehmens statt. Dem uns vorliegenden Jahresbericht entnehmen wir, daß diese Volksküche, welche für so viele unserer Mitbürger eine große Wohlthat ist, auch in dem am 31. October abgelaufenen 2. Betriebsjahre trotz mancher Hindernisse sehr prosperirte. Das Cassa-Birement betrug 48,490 fl. 14 kr.; verkauft wurden 356,678 Speiseportionen. Als Zeichen der, wie im ganzen Lande, so auch in unserer Stadt immer weiter um sich greifenden Armuth, ja Noth, möge der Umstand nicht unerwähnt bleiben, daß die Volksküche-Commission sich veranlaßt sah, vom 1. d. M. an auch kleine Gemüsepotionen (ohne Fleisch) à 4 kr. zu verabfolgen. — Die bisherige Schatzfrau, Frau Baronin Jegenál, sowie deren Stellvertreterin, Frau v. Barinyay, wurden auch für das gegenwärtige Betriebsjahr einstimmig wiedergewählt.

** Der Preßburger Wegweiser pro 1878 ist soeben — im Verlage von Carl Angermayer's Buchdruckerei, Venturgasse 107 — erschienen und zu dem billigen Preise von 40 Kreuzern in allen Buchhandlungen Preßburg's zu beziehen. Wie alljährlich, enthält dieser gemeinnützige Geschäftskalender für Jedermann das vollständige Adressenbuch Preßburg's, einen Schematismus der Militär- und Civilbehörden, Schulen, Anstalten, Vereine, Geschäftsbranchen u. s. w. Eine sehr erwünschte Neuerung weist der Kalender dadurch auf, daß er außer dem Schematismus der im Preßburger Comitete befindlichen Bezirksgerichte, Steuerämter und Communalverwaltungen, auch das Verzeichniß der im Sprengel des Preßburger Gerichtshofes befindlichen kön. öff. Notare, der hie- und auswärtigen Mitglieder der Preßburger Anwaltschaft enthält, sowie ferner: Namen- und Wohnungsverzeichniß der Privatiers Preßburg's, Preßburg's Hauseigentümer 1877, die Numerirung der Häuser Preßburg's, Schiffbrücken-, Wegmauth- und Pflastermauth-Tarif, Fahrtaxe für Fiaker und Einspänner (Comfortables), Dampfschiffahrten, Stelwagen, Fahrplan der Waagthal- und ll. priv. Staats-Eisenbahn, Briefporto-Tarif, Amtsstunden bei der kön. Postdirection, Telegraphen-Tarif, Taxenschema für die kön. öffentl. Notare, Jahrmärkte, Werth der Coupons von österr. Staats-Schuldverschreibungen und Staatsloien, Münzen-Tabelle, Stempelgebühren-Scala sammt Zuschlag, Interessen-Berechnungstabellen, Ziehungen sämtlicher österr.-ung. Lot-

terie-Effecten im Jahre 1878, die neuen Maße und Gewichte, zur Unterhaltung, Miscellen u. s. w. u. s. w. Ein genaues Inhaltsverzeichnis macht das Auffuchen dieser und anderer Daten leicht. Noch besonders machen wir unsere p. t. Leser auf die in demselben befindlichen Annoncen aus allen Handels- und Geschäftsbranchen aufmerksam, deren Ausstattung zugleich beweist, wie reichhaltig diese Buchdruckerei mit allen neuesten Schriftgattungen (Lettern), sowie Einfassungen eingerichtet ist.

** (Concert.) Morgen, Sonntag den 16. d., Abends halb 8 Uhr, findet im Sitzungssaale der städt. Repräsentanz dahier ein Concert der Pianistin Vera Timanoff und des Violinvirtuosens Emil Sanret mit folgendem Programme statt: 1. Rubinstein, Sonate (G-dur) für Klavier und Violine; 2. a) Scarlatti, Pastorale; b) Schubert, Gretchen am Spinnrade; c) Liszt, Tarantella, 3. Vieuxtemps, Ballade et Polonaise. 4. a) Rubinstein, Barcarole; b) Liszt, Rhapsodie, 5. a) Wagner-Wilhelm, Walter's Preislied aus den „Meistersingern“, b) Saint-Saëns, Danse macabre; c) Sauret, Scherzino, 6. Schubert-Taufsig, Marche militaire. (Billets: Cerclesitz à fl. 3, Reservirtes Sitz à fl. 2, Galleriesitz à fl. 1.50, Entrée à fl. 1, sind in der Musikalienhandlung des Karl Wolf, Venturgasse 157, und am Abende des Concertes an der Cassa zu haben.)

** (Für die ehrw. Kreuzkrieger) hat der hochwürdigste Domherr Josef v. Lollot in Gran durch Vermittlung der Redaction des „Recht“ den Betrag von 50 fl. ö. W. gespendet, wofür auf diesem Wege Namens der Bedachten der ergebenste Dank ausgesprochen wird.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft) stellt heute den Personenverkehr zwischen Budapest und Raab für die diesjährige Winterjaison ein.

(Die Grenzsperrre gegen Nieder-Oesterreich), welche in Folge des Ausbruches der orientalischen Kinderpest dajelbst am 2. October d. J. im Preßburger, Wieselburger und Dedenburger Comitae angeordnet wurde, ist wieder aufgehoben, nachdem die Kinderpest in Nieder-Oesterreich wieder erloschen ist.

(Noten-Positionen.) Die kön. General-Postdirection in Budapest hat zufolge einer Vorstellung der Budapester Handels- und Gewerbekammer die Postämter in der Provinz angewiesen, daß bei Geldsendungen nur diejenigen Bank- oder Staatsnoten zur Weiterbeförderung nicht zu acceptiren sind, die in dem Texte schadhast sind, beschmutzte Noten demnach durch die Postämter angenommen werden müssen.

(Ueber die Generalversammlung der Késmarcker Sparkasse) vom 2. d. wird berichtet, daß der Vorsitzende mittheilte, die volle Verlustziffer sei noch nicht constatirt, betrage aber wahrscheinlich mehr als hunderttausend Gulden. Im Interesse des Fortbestandes dieses Instituts müsse der entstandene Schaden durch den Reservefond, Pensionsfond und den diesjährigen Reingewinn mit Einschluß der Lantienmen von den Functionären und Beamten gedeckt werden, und bis zur vollständigen Bedeckung des noch fehlenden Betrages haben die Actionäre mehrere Jahre hindurch auf die Verzinsung und die Spardividende vom Actiencapital zu verzichten. Die Actionäre könnten dies um so leichter thun, als sie das eingezahlte Actiencapital seit dem Jahre 1863 sechs-fach (!) zurückerhalten haben. Behufs Beschaffung der Mittel zur Fortführung des Geschäftes beschloß die Generalversammlung, 800 neue Actien zu 100 fl. zu emittiren, auf welche bis zum nächsten Mai 50% einzuzahlen sind. Am Tage der Generalversammlung waren bereits mehr als 500 neue Actien und ein Garantiefonds von 44,000 fl. nebst diversen Wertheffecten gezeichnet.

(Die Börse) hat die wichtigsten Ereignisse dieser Woche — den Fall Pleona's und die Constatirung des Ministeriums Tufare — auffallenderweise nicht dazu benützt, die in der Vorwoche hervorgerufene Haufe-Bewegung fortzu-

setzen: im Gegentheil. Am Wochenschlusse notiren die Kurse fast auf der ganzen Linie wieder niedriger als vor 8 Tagen.

(Im Fruchtgeschäft) gingen die Preise abermals rückwärts. Es notiren am 14. December je 100 Rilo (Ufance-Waare) in

	Wien	Budapest
Frühjahrs-Weizen	10.80	10.65
„ Hafer	7.35	6.73
„ Mais	7.50	7.02
Alter Mais	8.65	—

Preßburger Fruchtpreise vom 14. Dezember 1877.

	Sekstoliter niederer	mittlerer	höchster
Weizen	1286 fl. 7.96	fl. 8.55	fl. 9.75
Korn	25 „ —	—	6.34
Gerste	934 „ 5.36	„ 6.09	„ 6.83
Hafer	227 „ 3.25	„ 3.57	„ 3.90
Rufurus	154 „ 5.20	„ 5.49	„ 5.77

Feuilleton.

Unter dem Schrecken der Commune.

Schon wieder ist Frankreich von der Revolution bedroht. Die Gefahr ist groß, und wenn Mac Mahon dem kühnen Gegner weichen würde, so wäre sein Rücktritt jener Moment, in dem die Revolution zum Ausbruch käme. Was dies in Frankreich bedeutet, wollen wir unieren Lesern in einem Bilde aus der jüngsten Commune zeigen.

In der Nummer vom 1. October bringt die „Revue des deux Mondes“ haarsträubende Einzelheiten über das furchtbarste aller begangenen Verbrechen, das Hinmordeten der Geißen, die Niedermegung unschuldiger Priester und waffenloser Soldaten. Man kann nur mit Entsetzen die anschauliche Schilderung dieser blutigen Frevel lesen, die leider schon aus dem Gedächtnisse der leichtlebigen Menge zu schwinden beginnen. Bis-heran war wohl die Ansicht verbreitet, die Opfer der Commune seien durch eine einfache Hüßflade hingerichtet worden; wie man aber aus dem nachfolgenden authentischen Berichte ersehen wird, wurden die Unglücklichen zum Amüement des Pöbels förmlich zu Tode gequält, ein wahrer Hohn auf die vielgerühmte Civilisation unseres Jahrhunderts. Da waren denn doch die Revolutionäre von 1789 noch weit menschlicher als ihre Enkel von 1871. Jedenfalls ist es ein furchtbares Verhängniß gewesen, welches Gott nach den Schrecken einer langen Belagerung über die Hauptstadt Frankreichs kommen ließ, ein Verhängniß, bei dessen Vergegenwärtigung man nur wünschen kann, daß es anderen Städten und Ländern für immer erspart bleiben möge.

Am Freitag, 26. Mai 1871, schickte die Commune sich an, den am vorhergehenden Tage betretts der Ueberstiedlung der Geißen gefaßten Beschluß in Ausführung zu bringen; vorher wollte man jedoch ohne Zweifel dieselben einer Reinigung unterziehen und den Executionen, deren Schauplatz Sainte Pelagie und die große Roquette bereits gewesen, eine weitere Folge geben. Ein vager, unbestimmter Befehl, der Niemanden namentlich bezeichnete, ward aufgesetzt; derselbe hieß den Director des Verurtheiltenepots, Namens Isidor Francois, demjenigen, dem es zustehe, alle in der Grande-Roquette gefangen gehaltenen Gensdarmen und alle Geißen, welche die Abtheilung der Escorte mitnehmen könne, zu übergeben. Der Mensch, der sich mit diesem Auftrage präsentirte, nannte sich Emil Gais; derselbe stand keineswegs mehr an seinem revolutionären Probestück. 1852 nach Lambessa deportirt und 1865 nach Paris zurückgekehrt, wurde er bei Gelegenheit des Processes von Blois in contumaciam zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt; er hatte sich am 18. März rückhaltlos der aufständischen Bewegung angeschlossen. Als intimer Freund Régys und Vertrauter des „General“ Eudes mußte er nothwendig während der Commune eine hohe Stelle bekleiden; nacheinander Instructionsrichter, Präsident des Kriegsgerichtes, Oberst im Generalstabe, Gouverneur der Gefängnisse, fand er trotz seiner vielfachen Beschäftigungen dennoch Mittel und Wege, zu Anfang Mai eine Reise nach Belgien zu machen, nicht um die allgemeine Republik im Brabant zu proclamiren, sondern vielmehr um